

**Thils, Gustave:** *Christianisme sans religion?* (= Christianisme en mouvement, 6). Casterman/Tournai 1968; 164 p., FB 120,—

**Thils, Gustave:** *Christentum ohne Religion?* Müller/Salzburg 1969; 143 S., DM 12,50

Der bekannte Löwener Theologe setzt sich in diesem Band mit wesentlichen Positionen in der neueren evangelischen Theologie auseinander, mit Barth, Bonhoeffer, Cox sowie mit der These von der „Entsakralisierung“. Die zur Sprache kommenden Themen — der Begriff der Religionen, die „Religionslosigkeit“, das Verständnis des Heiligen usw. — werden, soweit es der Rahmen der kurzen Darstellung zuließ, charakterisiert (9—54). Es folgt ein Abschnitt über das „Wort Gottes“, der sich auf die Konzilskonstitution *Dei Verbum* stützt und die bekannten biblischen und theologischen Ansichten vorträgt (56—66). Sodann wird die mögliche Übereinstimmung von christlichem Glauben und christlicher Religion dargelegt (67—76) und das Verhältnis von Offenbarung und Welt diskutiert (76—87). Der dritte Teil bringt unter der Überschrift „Zustimmungen und Vorbehalte“ (89—127) eine kritische Erörterung, deren berechtigte Absicht es ist, vor Zweideutigkeiten und Vereinfachungen gleichermaßen zu warnen.

Insgesamt nimmt THILS eine mittlere Position ein, die man im großen Ganzen teilen kann. In mancher Hinsicht sind THILS' Darlegungen jedoch der Vertiefung und der Modifizierung bedürftig. Es erscheint mir zweifelhaft, ob man einzelne Formulierungen des Vaticanum II ansehen darf als konziliare Versuche, eine „weltliche Interpretation religiöser Begriffe“ vorzunehmen (108 f). THILS' Ansicht, die Laien stünden in einem spezifischen Verhältnis zur Welt (also offenbar in einem anderen als „Nichtlaien“), überzeugt mich in keiner Weise (ebd.). Ganz allgemein neigt THILS zu einer Favorisierung der dialektischen Theologie Barths; dies führt nicht nur zu einem recht pauschalen Urteil über Schleiermacher (10), sondern zu einem gewissen Fundamentalismus (56—61) und durchgehend leider auch zu einer Art „Konzilspositivismus“ (der heute vielfach im Schwange ist). Konzilstexte können und dürfen aber die Reflexion nicht ersetzen. Es ist übrigens auffällig, wie leicht man heute bereit ist, die dialektische Theologie zu übernehmen (das war nicht immer so und nicht immer so ungefährlich), wo doch zunächst einmal — m. E. im Sinne des Aquinaten — vieles für eine sehr positive Einschätzung der „Natur“, des Menschen und damit auch der „Geschichte“ spricht in einem spezifischen Verhältnis zur Welt (also offenbar in einem anderen als „Nichtlaien“), überzeugt mich in keiner Weise (ebd.). Jedenfalls sollte man es sich in diesem Punkte nicht zu leicht machen. Mit der Anerkennung der sog. Eigenständigkeit der weltlichen Bereiche ist theologisch nicht viel gewonnen. Es scheint mir endlich sehr fraglich, ob die von Bonhoeffer, Cox u. a. ausgelöste Diskussion mit Hilfe von Präzisierungen der Worte Religion, das Heilige usw. bewältigt werden kann; sicherlich hat man darauf zu bestehen, daß es eine totale und oberflächlich verstandene Religionslosigkeit im Christentum nicht geben kann (131), daß man also genau sagen soll, was man meint, — in dieser Beziehung ist THILS' Kritik an der Zweilightigkeit nicht weniger Formulierungen und Formeln heutiger Theologie (z. B. „atheistisches Christentum“) durchaus am Platze (129 f u. ö.). Andererseits scheint es mir eine schlechte Beschwichtigungsstrategie zu sein, wenn man meint, jeweils Wahres und Falsches ohne weiteres unterscheiden und das Wahre, natürlich, übernehmen zu können. Vieles wird man eben der Diskussion überlassen müssen, die durch die Einbeziehung der sog. Hermeneutik noch weiter verschärft wird.

Ich erlaube mir eine philologische Bemerkung: Ist es eigentlich selbstverständlich, daß *city* und *cité* mit *Stadt* übersetzt werden? M. E. wäre es zutreffender, würde man bei diesen Wörtern den Hintergrund von *civitas* und *polis* stärker beachten und z. B. *The Secular City* übersetzen mit „Die säkulare (oder weltliche) Gesellschaft“ (auch wenn es die bekannten Äquivalente für „Gesellschaft“ gibt). — Obwohl das Buch für den deutschen Sprachraum nichts Neues bietet und nur einen gewissen Wert als „Einführung“ hat, kann es doch als ein wichtiges Zeichen dafür angesehen werden, in welchem Maße die protestantische Theologie im französischen Sprachgebiet immer stärkere Beachtung findet. Damit ist ein Vorgang eingeleitet, dessen Auswirkungen beträchtlich sein dürften.

Bonn

H. R. Schlette

**van Zantwijk, R.A.M.:** *Servants of the Saints. The social and cultural identity of a Tarascan community in Mexico.* Van Gorcum/Assen (The Netherlands) 1967; 303 p., gl. 31,—

El autor presenta en este estudio sobre la comunidad tarasca de Ihuatzo, Michoacán el resultado de sus investigaciones en el período de 1960 a 1963, en colaboración con estudiantes del *Centro Regional para la Educación Fundamental en América Latina* (CREFAL). Hacen siempre falta estos estudios en un intento de ayuda a los aborígenes que no destruya su identidad cultural, sino que tienda a valorizarla y fincar todo desarrollo en una continuidad que no ignore sino que haga evolucionar los factores de mejoramiento orgánico. El autor ofrece el desarrollo histórico de una comunidad indígena desde el tiempo de la conquista hasta nuestros días. El intento de interpretar su realidad actual a la luz de las pocas noticias que nos han quedado de la época prehispánica a veces sobrepasa lo que legítimamente un sentido crítico permitiría. Es cierto que los patrones prehispánicos de organización social han subsistido fundamentalmente idénticos, pero nos parece dudoso que se pueda concluir de esto a un análisis de la realidad religiosa y cultural en general, sin tomar en cuenta la evangelización y aculturación que se ha realizado a partir de la conquista. A pesar de que el autor parece desde un principio dispuesto a probar una tesis preconcebida y hacer la interpretación de los hechos a esta luz, el material reunido y sistematizado podría ser buena base para el posterior estudio de otras comunidades tarascas a las que es urgente dedicar atención, ya que se encuentran en inminente peligro de desaparición.

Jacona, Michoacán (México)

Francisco Miranda

#### VERSCHIEDENES

**Baraúna, Guilherme, OFM (Hrsg.):** *Die Kirche in der Welt von heute.* Untersuchungen und Kommentare zur Pastoralkonstitution „Gaudium et Spes“ des II. Vatikanischen Konzils. Deutsche Bearbeitung von V. Schurr. Müller/Salzburg 1966; 570 S., DM 50,—

Der brasilianische Konzilstheologe BARAÚNA hat sich bereits während des Konzils um die publizistische Wirksamkeit der Konzilsaussagen große Verdienste erworben. Hier ist es ihm gelungen, mit 25 Fachleuten aus aller Welt ein Kommentarwerk zur Pastoralkonstitution zu erstellen, das in der äußeren